



Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr

# Brücken

2 | 2021



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen



Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr

Die Evangelische Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr feiert ihr

**170-jähriges Bestehen**

und lädt Sie herzlich ein zum  
Jahresfest - **Gottesdienst online**  
am Himmelfahrtstag,  
13. Mai 2021 um 10.00 Uhr

Zugang zum Online-Gottesdienst: [www.diak-ka.de](http://www.diak-ka.de)  
Diak-Intern über Fernsehübertragung (DSTV)



## Inhalt



### 3 **Nachgedacht**

#### **Aus dem Mutterhaus**

4 „Auf Tuchfühlung“

#### **Aus der Ev. Diakonissenanstalt**

6 Du bist nur Schale für Gottes Trank  
Interview mit der stellvertretenden  
Oberin Sr. Inge Rinkel

8 Pendeln zwischen zwei Welten  
Interview mit den  
Hauswirtschaftsleiterinnen des  
Mutterhauses und LSH

#### **Aus dem Rudolf-Walter-Haus**

10 „Traditionsbewusst und zeitgemäß“ –  
170. Jahresfest

12 Post und Reaktionen zu 170 Jahren Diak

13 Impressionen zum Jahresfest

14 Bilder aus 170 Jahren Ev.  
Diakonissenanstalt

15 „Helfen und Spenden“

16 „Alles und in allem Christus“ – 60 Jahre RWH

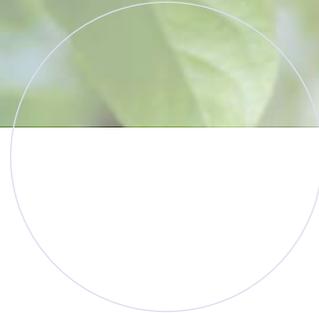
#### **Aus der Berckholtzstiftung**

18 Stühle auf dem Weg nach Gambia

20 Ankündigung Backbuch

20 Impressum

20 Angedacht



## Liebe Leserin, lieber Leser,

angesichts der jüngsten Ereignisse in der Welt, aber auch in der Ev. Diakonissenanstalt, scheint mir die Konzentrationsübung von Dorothee Sölle, die Sie auf Seite 20 in diesem Heft finden, bedeutsam zu sein.

Manchmal kann man einfach nur noch atmen. Stehenbleiben. Wahrnehmen. Die Zukunft, das Jetzt, die Vergangenheit betrachten. Unsere Jubiläen und Jubilare helfen uns in diesem Jahr dabei: Einen langen Blick 170 Jahre zurück auf die Gründung unseres Werkes zu werfen und in Bildern und Texten durch die Zeiten zu schreiten. Aber auch 60 Jahre RWH zu bestaunen oder den achtzigsten Geburtstag mit Sr. Inge Rinkel zu feiern.

Wir nehmen Sie mit zu einem Besuch in Gambia und der Gründung einer Schule.

Lesend können Sie mit Frau Hruby und Frau Neppl zwischen zwei Welten pendeln.

Vertiefen wir den Blick auf die Wellenbewegungen, scheint es doch so zu sein: Das Wasser treibt vor und zurück, es ist in Bewegung und doch bleibt diese Wellenbewegung auf eine längere Zeitperspektive ausgedehnt, beispielsweise 170 Jahre, immer dieselbe.

So sehe ich den Kern des Anliegens der Ev. Diakonissenanstalt – tätige christliche Nächstenliebe – auch in stürmischen Pandemie-Zeiten gewahrt. Das beruhigt mich und lässt mich im „Söllesche Sinne“ ganz still werden – gerade in bewegten Tagen.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ute Straß



## Nachgedacht

# „Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

(Apg. 17, 27 – Monatsspruch Juli 2021)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die 2. Ausgabe der Brücken in diesem Jahr in Händen. Wir denken, mit den Beiträgen ist sie „rund“ geworden. Vorwiegend geht es um runde Geburtstage, die wir „coronaregelkonform“ gefeiert haben. Es ist schön, dass wir mitten im Alltag auch festliche Höhepunkte erleben konnten.

Wir haben bereits die 2. Passions- und Osterzeit unter Corona-Bedingungen erlebt und diese besondere Zeit des Kirchenjahres neu gestaltet. Wie gut, dass gerade in der Krise besondere Kreativität freigesetzt wird.

Doch nun zu den besonderen Ereignissen: Geburtstage und Jubiläen nehmen Menschen oftmals zum Anlass, innezuhalten, zurückzuschauen, zu bewerten und die Gedanken in die Zukunft schweifen zu lassen. Die runden Geburtstage im Diak haben wir vor allem zum Anlass genommen, Gott für seine Begleitung und Treue zu danken.

Der Monatsspruch Juli sagt uns die Nähe Gottes zu. Der Apostel Paulus hält eine Rede auf dem Areopag in Athen. Der christliche Glaube steht im Wettbewerb mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Paulus macht sozusagen Werbung für den christlichen Glauben und lädt zum Vertrauen auf den Gott Israels und Vater Jesu Christi ein.

„Gott ist nicht ferne“ – auch nicht in Lebenserfahrungen, in denen wir seine Gegenwart nicht spüren. Gott ist lebendig und begleitend. Er ist an den Menschen interessiert. Darum ist er Mensch geworden.

Gott ist nicht ferne von uns, auch heute nicht. In ihm, mit seiner Kraft und seinem Geist leben wir und sind wir. Wir weben in seiner Gegenwart unser Leben wie einen Teppich an einem Webstuhl. Da gibt es helle Farben und dunkle, wir gestalten zielgerichtet Wege und müssen manches Mal einen Faden auslaufen lassen und neu ansetzen. Perspektiven werden verknüpft, Hoffnungen können abbrechen und Zuversicht muss neu gewonnen werden.

Wenn wir auf den Teppich unseres Lebens schauen oder auf die Geschichte des Diak, staunen wir über die vielfältigen und bunten Erfahrungen, über Umbrüche und Abbrüche, über Neuanfänge und vor allem über die Erfahrung, dass Gott dabei geblieben ist.

Ich wünsche den Geburtstagskindern und uns allen einen zuversichtlichen Blick nach vorne und mutige Schritte im Vertrauen auf die biblische Zusage: „Gott ist nicht ferne einem jeden unter uns!“

Wenn Sie diese Ausgabe der Brücken lesen, sind wir mitten im Sommer. Wir hoffen, dass wir in der Coronapandemie etwas Entspannung, Unbeschwertheit und Freiräume erleben können. Wir freuen uns, wenn wir wieder mehr Menschen in der Ev. Diakonissenanstalt begegnen können.

Seien Sie herzlich begrüßt und bleiben Sie, in allem, was Ihnen begegnet, von Gott gesegnet und behütet!



Von Pfrin. Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand



*Einzug Jesu und Abendmahlstisch*



*Gottesdienste auf den Wohnbereichen in der Karwoche*

## Aus dem Mutterhaus

### „Auf Tuchfühlung“

von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau

#### „Auf Tuchfühlung gehen!“

Wie gerne wären wir in der zweiten Passions- und Osterzeit während der Corona-Pandemie auf Tuchfühlung gegangen. Doch die Realität ist eine andere. Noch immer können wir im Alltagsleben und auch im geistlichen Leben nicht ganz nah auf Tuchfühlung gehen. AHA-Regeln prägen weiterhin den Alltag im Mutterhaus, derzeit haben wir einige Lockerungen umsetzen können.

Wie gerne würden wir auch mit unseren Schwestern und Brüdern der Diakoniegemeinschaft wieder im Mutterhaus zusammen sein, aber noch machen es die Corona-Verordnungen nicht möglich. Dennoch leben wir als Gemeinschaft und finden neue Formen, sie zu pflegen und zu gestalten.

#### „Auf Tuchfühlung mit der Passions- und Ostergeschichte“

Im Mutterhaus konnten die gewohnten Passionsandachten in der Karwoche nicht gefeiert werden. Somit entstand die Idee, in einer anderen Art und Weise mit den biblischen Erzählungen des Leidensweges Jesu auf Tuchfühlung zu gehen.

Ab Palmsonntag gingen Schwestern, BewohnerInnen, Besuchende und Mitarbeitende „auf Tuchfühlung“. Wir ließen uns inspirieren von den biblischen Erzählungen der Passionsgeschichte. Alles dreht sich in der Karwoche und an Ostern um das Tuch, gemeint ist ein Leinentuch.

Nach und nach wurden vier Stationen vor und in der Mutterhaus-Kapelle aufgebaut. An den Stationen fanden sich die biblischen Texte und Impulse für den

Alltag zum Lesen und Bedenken. Lesematerial lag zum Mitnehmen aus. Die Tücher konnten angefasst und befühlt werden.

Ein weißes Leinentuch lag auf dem „Palmsonntagstisch“ stellvertretend für die Kleider, welche die Menschen beim Einzug Jesu in Jerusalem auf den Boden gelegt haben. Die Menschen empfangen ihn begeistert und jubeln ihm zu und winken mit Palmzweigen.

Gründonnerstag wurde der Tisch von einem festlichen Tuch bedeckt. Jesus lädt die Menschen, die ihm nahe stehen, zum letzten Festmahl ein. Das weiße Tischtuch ist ein Zeichen des Festes und der Feier. Es war schön, dass wir am Gründonnerstag im Mutterhaus mit den Schwestern ein Tischabendmahl feiern konnten. Auch mit den Schwestern im Rudolf-Walter-Haus konnte ich wertvolle Gemeinschaft beim Abendmahl erleben.

An Karfreitag stand das Gewand Jesu im Mittelpunkt, um das die Soldaten unter seinem Kreuz gewürfelt haben. Die Dornenkrone erinnert an sein Leiden und Sterben.

#### „Auf Tuchfühlung gehen“: Herkunft der Redewendung

Die Redewendung „Auf Tuchfühlung gehen“ geht auf die Soldatensprache zurück. Beim Antreten stehen Soldaten oft so dicht nebeneinander, dass das Tuch der Uniform das Tuch des Nebenmanns berührt. Sie gehen also wortwörtlich „auf Tuchfühlung“.

Inzwischen verwenden wir die Redewendung für Situationen im Alltag, in dem sich Menschen einander annähern oder fest zusammenstehen.



„Auf Tuchfühlung“ an Karfreitag

„Das Grab ist leer“

## Aus dem Mutterhaus

An Ostersonntag erinnerten die zusammengelegten Tücher daran, dass das Grab leer war. Im Johannesevangelium steht: „Petrus kam als Erster zum Grab, schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen...“ So konnten wir Ostermorgen uns gegenseitig zusagen: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“

### „Auf Tuchfühlung in Gottesdiensten“

Karfreitag und Ostern näherten wir uns einen weiteren Schritt an die Normalität im gottesdienstlichen Leben an. Zum ersten Mal in diesem Jahr konnten wir an Karfreitag und Ostersonntag mit den Schwestern aus dem Rudolf-Walter-Haus und Mutterhaus Gottesdienste in der Mutterhaus-Kapelle feiern. Wir saßen mit Abstand und doch verbunden in der Gottesdienstgemeinde. Die Gottesdienste wurden wie gewohnt über Fernsehen ins Rudolf-Walter-Haus übertragen. Ich habe es als Oberin sehr wohltuend erlebt, dass ich nicht alleine in der Mutterhaus-Kapelle den Gottesdienst halten musste. Ich hatte die Schwestern vor mir sitzen und konnte mit ihnen per Augenkontakt auf Tuchfühlung gehen. Für mich war das eine schönere Erfahrung als mir die Schwestern und BewohnerInnen in ihren Apartments und Gemeinschaftsräumen am Fernseher vor meinem inneren Auge vorstellen zu müssen.

Wunderschöne Musik prägte die Gottesdienste und entschädigte zumindest ein wenig für das fehlende gemeinsame Singen.

### „Auf Tuchfühlung – besondere „Sing-Momente“

Tiefgreifend spüren wir, wie sehr das Singen den Alltag im Mutterhaus bis zur Pandemie geprägt hat. Nicht nur, dass viele Schwestern in ihren Zimmern für sich allein singen. Der Tag begann mit dem Singen in der Morgen-

andacht und ging weiter mit gemeinsamen Liedern im Mittagslob und beim Abendgebet. Gemeinschaftsnachmittage konnten wir uns ohne gemeinsame Lieder nicht vorstellen. In der Realität geht es selbstverständlich ohne Singen. Aber es fehlt, da Musik und Singen unsere Emotionen stärker erreichen als gesprochene Worte. Daher freuen wir uns sehr, wenn in Andachten und Gottesdiensten Singen wieder möglich ist. In der Zwischenzeit haben wir in Festgottesdiensten genießen dürfen, dass uns eine Sängerin mit ihrem Gesang erfreut hat.

### „Auf Tuchfühlung – Geburtstagsständchen im Freien“

Die Geburtstagsständchen für Schwestern, die ihren Geburtstag feiern dürfen, haben wir kurzerhand ins Freie verlegt. Mit Abstand und MNS konnten manche Wunschlieder erklingen. Die einen oder anderen Passanten vor dem Rudolf-Walter-Haus bleiben stehen und freuen sich am Gesang. Wie gewohnt kommt auch der süße Dank nach dem Singen nicht zu kurz.

### „Ausblick“

Auf Tuchfühlung bleiben wir – in der Gemeinschaft im Mutterhaus in neuen kreativen Formen. Als Hausgemeinschaft gehen wir intensiver auf Tuchfühlung mit Diakonissen und Diakoniegemeinschaft, BewohnerInnen und Mitarbeitenden. Begegnungen im Haus und Garten bereichern wieder den Alltag, eine Freude trotz Abstand und Mund-Nasen-Schutz.

Wir haben neu staunen gelernt über die Bewahrung, die wir erlebt haben und vermeintliche Selbstverständlichkeiten des Lebens. Wir sind dankbar dafür, dass Gott mit uns „auf Tuchfühlung“ bleibt und treu an unserer Seite ist.



Geburtstagsständchen zum 80. Geburtstag von Sr. Inge

## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

# Du bist nur Schale für Gottes Trank

Interview mit Sr. Inge Rinkel anlässlich ihres 80. Geburtstages im März 2021

***Sie sind im Schwarzwald groß geworden, zusammen mit Ihrer Schwester Helga, die heute mit Ihnen im Mutterhaus lebt. Was ist Ihre liebste Kindheitserinnerung?***

Es gibt viele Erinnerungen an eine insgesamt sehr glückliche und behütete Kindheit. Mutter hat viel mit uns unternommen. Wir waren gemeinsam wandern, sammelten Beeren und Pilze, die die Mahlzeiten bereicherten. An die Feste im Jahreskreis erinnere ich mich gerne. Wir waren in unserer Straße eine große Kinderschar von etwa 20 Kindern aller Altersstufen. Allein im großen Bauernhof gegenüber waren es neun Geschwister. Dort gingen wir aus und ein und erlebten auch die anfallenden Arbeiten auf den Feldern. Im Winter fuhren wir Schlitten und später auch Ski, „mangels Masse“ manchmal auch zu zweit auf einem Ski. Ich erinnere mich gerne an gemeinsame Spielen, an kleine Theateraufführungen und an Wanderungen, besonders in den Ferien.

In meine Kindheit fielen auch Kriegsjahre. Am Ort gab es große Firmen, die beschossen und zum Teil zerstört wurden. Bei Alarm ging es mit meiner Puppe und einem kleinen Koffer in den Keller. Dort habe ich auf dem Luftschutzbett einfach weitergeschlafen. Wenn ich manchmal einen Gartenweg entlang gehe, spüre ich heute noch, wie wir uns als Kinder auf den Boden geworfen haben, wenn wir Flugzeuge hörten.

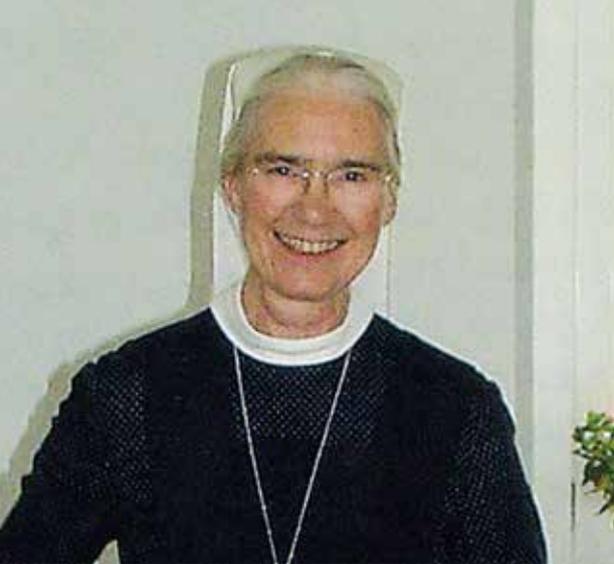
***Manches liest man vom „Ruf“ zur Diakonisse: Ein Bibelwort z. B., das nachwirkt und immer lauter wird. Wie war das bei Ihnen?***

Bei uns gab es in der Gemeinde Diakonissen aus Rüppurr. Wir begegneten ihnen im Gottesdienst oder auch

zu Hause, wenn sie Krankenbesuche machten. Meine Großmutter wurde 1945 in Bad Mergentheim von einem Granatsplitter getroffen und verblutete langsam, weil keine Hilfe möglich war. Im Nachbarort hat eine Diakonisse aus einem anderen Mutterhaus Dienst getan und betreute Großmutter und andere Verletzte. Nach dem Tod von Großmutter hat sich Großvater zusammen mit anderen Herren immer wieder bei „unserer“ Schwester Marie getroffen. Ihr durfte ich später zweimal in den Ferien in der Gemeinde „helfen“.

Mit 12 oder 13 war mir klar, dass ich Diakonisse werden sollte. Meine Mutter redete es mir nicht aus, verwies mich aber auf die weitere Schulzeit, die ich auch beendete. Geprägt hat mich auch mein Konfirmandenspruch aus Sprüche 8,17: „*Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich.*“ Mit 17 Jahren kam ich nach einer schweren Erkrankung zur Erholung nach St. Blasien in unser damaliges Schwesternerholungsheim Haus Friedegart. Das Erleben in dieser Zeit hat meinen Entschluss bestärkt. Die Bindung zu den Rüppurrer Schwestern war für mich am engsten und deshalb führte mich mein Weg dorthin.

Am 1. März 1960 bin ich ins Rüppurrer Mutterhaus eingetreten. Wir waren etwa 20 Probeschwestern, manche von ihnen schon einige Jahre im Haus. Der Tag war streng getaktet. Man lernte die Arbeitszeit gut einzuteilen, um Vorgaben gerecht zu werden; war dankbar für die gemeinsamen Andachten, Gebetszeiten und manch andere Begegnung. So wuchs man unter der Führung der Probemeisterin und der Schwestern in den verschiedensten Bereichen des Mutterhauses langsam hinein ins „Diakonissenleben“.



Wechsel im Oberinnenamt 2008

## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

Nach dem ersten Jahr ganz im Mutterhaus ging es mit der Krankenpflegeausbildung in einen ganz anderen Tagesrhythmus.

Es war oft schwierig, den Anforderungen in beiden Bereichen gerecht zu werden. Z.B. Dienstschluss im Krankenhaus und Veranstaltungen abends im Mutterhaus – das war oft ein Zwiespalt für mich.

### ***Sie leben seit 61 Jahren im Mutterhaus der Ev. Diakonissenanstalt. Was ist für Sie persönlich hier das Wichtigste?***

Wichtig ist mir bis heute die geistliche Gemeinschaft, die uns im Leben miteinander hilft, unsere Grenzen wahrzunehmen und anzunehmen. Die auch Gaben und Kräfte aufzeigt, die unser Miteinander bereichern und wertvoll machen.

### ***Gab es Momente in Ihrem Leben, in denen Sie gezweifelt haben, ob das Leben als Diakonisse für Sie die richtige Entscheidung war?***

Gezweifelt habe ich an manchem, aber an der Berufung zur Diakonisse habe ich nie gezweifelt. Ich wusste, dass Gott mich gerufen hat, auch in dieses Mutterhaus. Da bin ich bis heute dankbar, auch dafür, dass ich – wie ich auch aus manchen Rückmeldungen erfahre – in bestimmten Situationen, Begegnungen oder Gesten hilfreich sein konnte.

Aus Dank und Liebe diesem Herrn gegenüber möchte ich meine Gaben und Kräfte einsetzen. Mit zunehmendem Alter vor allem in Gebet und Fürbitte.

### ***In den letzten Jahren haben Sie viel Abschied genommen von Schwestern, die gestorben sind.***

### ***Wie gehen Sie mit Abschied und Trauer um?***

Manchmal war es wirklich viel. Es gab Jahre, da sind bis zu 18 und mehr Schwestern im Jahr gestorben. Von 1979 an war ich als stellvertretende Oberin besonders in den Dienst der Begleitung sterbender Mitschwestern hineingenommen. Viele Schwestern habe ich selbst mit in den Sarg gelegt – ein letzter Liebesdienst. In allem Abschied und der damit verbundenen Trauer war es mir aber immer auch tiefe, innere Freude, Jesus ganz nahe zu wissen. Nach manchen Kämpfen auch seinen Sieg und tiefen Frieden zu erfahren, wenn er da ist, um heimzuholen. Das hat mein persönliches Glaubensleben sehr geprägt und reicher gemacht.

### ***Im Rückblick auf Ihr Leben, was würden Sie dazu zusammenfassend sagen?***

Ich möchte hier Verse zitieren, die mich immer begleitet haben:

„Alles ist Gnade, alles Geschenk,  
du bist nur Werkzeug, dessen gedenk!  
Du bist nur Schale für Gottes Trank  
– durfte er laben, IHM sei der Dank!“

Das ist mir wichtig geworden und auch das Bild vom Weizenkorn. (Joh. 12,24)

Gott hat mich geführt durch Höhen und Tiefen meines Lebens. Ich bin dankbar für seine Treue, seine Hilfe und Bewahrung, auch für sein Vergeben.

Wenn heute etwas Schweres vor mir steht, möchte ich mich daran erinnern und weiß mich von Gott getragen. Das macht im wahrsten Sinne des Wortes „gelassen“, IHM überlassen.

### ***Die Fragen stellte Ute Straß***



Das Hauswirtschaftsteam im Mutterhaus



Gelungene Deko

## Aus dem Mutterhaus

# Pendeln zwischen zwei Welten

## Interview mit Annette Hruby und Melanie Nepl

*Sie beide arbeiten als Hauswirtschaftsleiterinnen im Spannungsfeld zwischen der Hauswirtschaft im Mutterhaus bei den Diakonissen und den Mietappartements im Luitgard-Solms-Haus. Was beinhaltet eigentlich die Ausbildung zur Hauswirtschaftsleiterin und wie geht es Ihnen mit dieser „Grätsche“ zwischen zwei vollkommen unterschiedlichen Welten?*

**Beide berichten:** Die Grundausbildung zur Hauswirtschaftlerin beträgt drei Jahre. Eine Spezialisierung zwei weitere Jahre. Lerninhalte sind hier Fächer wie Berufs- und Arbeitspädagogik, Führungsstile, Mitarbeiteranleitung, Nahrungszubereitung, Konfliktmanagement, Haushaltstechnologie, Wirtschaftslehre, Rechtskunde, Buchführung, Betriebsorganisation, Betriebshygiene und Ernährungslehre. Die Ausbildung zielt schwerpunktmäßig auf Großhaushalte ab, z.B. Tagungsstätten, Pflegeheime, Kitas oder Krankenhäuser.

**Frau Hruby:** Die Bewirtschaftung des Mutterhauses zählt als Großhaushalt. Unsere Aufgabenbereiche hier sind die Organisation der Reinigung, Wäscherversorgung, Lebensmittelbeschaffung, Organisieren von Festen und die jahreszeitliche Dekoration. Wir sind Verbindungsglied zur Technik, koordinieren die Vergabe von Dienstleistungen an externe Firmen wie z.B. Bett- und Frotteewäsche oder Wechsel der Schutzmatten und Fensterreinigung.

Wir erstellen Dienstpläne und sind mit Personalmanagement (Bewerbungen, Einstellungen, Mitarbeiterschulung...) beschäftigt. In beiden Häusern stehen Terminkoordination, Rechnungsstellung und -überwachung an.

**Frau Nepl:** Ein großer Teil unserer Aufgaben gehört der Essensversorgung unserer Schwestern im Cook & Chill-Verfahren. Eine Firma produziert das Essen, gart es zu 80% und kühlt dies schnell herunter. Wir übernehmen dann die restlichen 20 % der Garzeit. Das Essen wird in Schüsseln portioniert, serviert und jede Schwester kann sich selbst bedienen. Die Speisepläne stellen wir selbst aus dem Gesamtspeiseplan der Firma zusammen. Wir bieten 2 – 3 Menüs an, aus denen die Schwestern 2 Wochen vorher ihr Menü auswählen können, das wir dann bestellen. Wir beschaffen auch die Lebensmittel für das Frühstück und Abendessen, welches nicht gemeinsam eingenommen wird.

**Frau Hruby:** Unsere Arbeitsschwerpunkte im Luitgard-Solms-Haus (LSH) liegen auf Langzeitvermietungen, Vor- und Nachbereitungen von Ein- und Auszügen, Endreinigungen der Appartements, die Vermietung von zwölf Gästezimmern (außerhalb von Corona) und die Terminplanung inkl. Bewirtung der Tagungsräume. Da das LSH ein bereits in die Jahre gekommenes Haus ist, fallen auch oft Reparaturen an, die koordiniert werden müssen. In einem Haus, in dem viele unterschiedliche Menschen miteinander leben, kommt es hin und wieder unter den Mietern zu Konflikten, die uns beschäftigen. Wir haben viele Mieter aus dem Ausland – hier sind wir oft die ersten Ansprechpartner in einem fremden neuen Land, in dem man nicht mit der Sprache und den Gebräuchen vertraut ist. Das ist teilweise eine sehr zeitintensive Aufgabe.

**Resümee Beide:** Die Grätsche besteht also nicht in der Unterschiedlichkeit der Häuser, sondern in der zeitlichen Abdeckung beider Häuser. Denn es gibt nicht nur die vielfältigen Aufgabenstellungen, sondern auch Wege, die dazwischen liegen und Material, das von A



Essensvorbereitung



Melanie Neppl



Annette Hruby

## Aus dem Mutterhaus

nach B transportiert werden muss. Es ist manchmal schwierig, beiden Häusern gleich gerecht zu werden.

### **Was schätzen Sie an Ihrem Beruf am meisten?**

**Frau Hruby:** Mir gefällt die Vielfältigkeit, die jeder Tag mit sich bringt. Ebenso die Kreativität und die Flexibilität, die der Beruf beinhaltet. Und ich schätze die Begegnung mit den Menschen. Ich möchte Hauswirtschaft als eine Dienstleistung leben mit allem, was dazu gehört.

**Frau Neppl:** Mir gefällt die Abwechslung. Die Möglichkeit, Menschen anzuleiten, zu begleiten und zu versorgen.

### **Was hat sich nach dem Umzug der Schwestern vom Luitgard-Solms-Haus ins neue Mutterhaus im LSH verändert?**

**Frau Neppl:** Mieter, die beides erlebt haben, beschreiben, dass die Atmosphäre im Haus sich verändert hat. Die Schwestern haben sich um die Mieter gekümmert und auch das Haus umbetet.

**Frau Hruby:** Die Schwestern waren sehr verbindend in dieser großen „Wohngemeinschaft“. Da gab es ein Nachfragen oder ein gutes Wort, wenn man sich traf. Sie waren Tag und Nacht im Haus. Einige der langjährigen Mieter leben das ein Stück weiter. Es bilden sich auch immer wieder neue Mietergemeinschaften und teilweise Freundschaften.

### **Was heißt für Sie Leben mit den Schwestern?**

**Frau Neppl:** Für mich heißt das, ihren Alltag mitzugestalten und zu erleben: Geburtstage, Mittagessen, Jubiläen und Schwesternnachmittage. Auch an ihren Sorgen teilzuhaben. Es bedeutet, sie zu respektieren,

ihre Erfahrungen wertzuschätzen und ihre Prägung zu akzeptieren. Besonders beeindruckt bin ich von ihrem Gebetsleben.

**Frau Hruby:** Ich empfinde es als Privileg, in der Gemeinschaft der Schwestern ein Stück weit mit zu leben und daran teilhaben zu dürfen. Es macht mir Freude, ihnen etwas Gutes tun zu dürfen, egal wie groß oder klein dieses Tun/diese Geste ist. Das von ihnen umbetet sein ist oft spürbar. Wir wären vermutlich nicht so gut durch die Corona-Zeit gekommen. Die Schwestern bewegen durch ihr Gebet viel Positives.

### **Sie arbeiten im Team mit fünf weiteren Mitarbeiterinnen. Wie wertvoll ist dieses Team für Sie?**

**Frau Hruby:** In Bezug auf die Reinigung bekommen wir oft die Rückmeldung, dass das LSH, obwohl es so alt ist, sehr sauber und gepflegt ist.

**Frau Neppl:** Mit diesem Team kann man jede Krise meistern. Sie sind zu allem bereit und sich für nichts zu schade. Der Zusammenhalt ist sehr stark.

**Frau Hruby:** Sie identifizieren sich sehr mit ihrem Arbeitsplatz und mit allem, was dazugehört und bringen eine hohe Flexibilität und Motivation mit.

### **Und was sagen Sie summa summarum?**

**Frau Hruby:** Ich komme wirklich jeden Tag gerne zur Arbeit. und bin sehr glücklich, dass ich hier arbeiten kann.

**Frau Neppl:** Hier einen Teil Wegstrecke meines Lebens verbringen zu dürfen, ist ein Geschenk und was mich besonders freut, ist, dass mein Glaubensleben und meine Persönlichkeitsstruktur profitieren.



„Film ab“



Bereit für den Festgottesdienst



## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

# „Traditionsbewusst und zeitgemäß“

### Ein Geburtstag in Corona Zeiten...

Den 170. Geburtstag der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr feierten wir aufgrund der Corona-Lage nur in kleinem Kreis. In der Vorplanung waren wir uns sehr früh einig: „Ausfallen lassen wir den Geburtstag nicht, wir feiern auf jeden Fall!“ Nach diesem Entschluss begann das Nachdenken über eine neue und alternative Gestaltung des Festes.

Bald stand fest: Ein festlicher Gottesdienst, in dem wir Gott für seine Treue und Begleitung in 170 Jahren danken und ihn loben, das geht immer. Wir entschieden, in der Gemeinschaft der Schwestern aus der Diakonissen- und Diakoniegemeinschaft zu feiern, die im Mutterhaus und im Rudolf-Walter-Haus leben. Doch wollten wir den Menschen, die gerne am Himmelfahrtstag nach Rüppurr gekommen wären und uns verbunden sind, Gelegenheit geben, mitzufeiern.

### Eine besondere Einladung...

Wie bei „normalen“ Jahresfesten sollten Gäste zum runden Geburtstag eingeladen werden. Die Einladung wollten wir „besonders“ gestalten, um auf diese Weise den Geburtstag zu würdigen. Entworfen haben wir eine Mappe, in der sich Grüße und Informationen zum Online-Gottesdienst fanden. Daneben haben wir Impulse mitgeschickt, damit die Gäste kreativ zu Hause mitfeiern können. Viele Menschen haben die Möglichkeiten genutzt und am Festtag wussten wir uns mit ihnen verbunden.

### „Post für dich“...

Tragfähige Netzwerke benötigen wir nicht nur in Corona-Zeiten. Seit über 170 Jahren gibt es im Umfeld der Ev. Diakonissenanstalt Menschen, die mit dem

Diak verbunden sind. Sie tragen durch Fürbitten und Spenden mit. Wir wollten das Netzwerk stärken und einladen, Fäden zu anderen Menschen zu knüpfen. Daher legten wir der Fest-Einladung einen Briefumschlag mit einem leeren Briefpapier bei.

Die Briefaktion „Post für dich“ lud ein, einem Menschen mit persönlicher Post eine Freude zu machen. Auf dem Briefumschlag befand sich eine „Diak-Briefmarke“. Sie zeigt das Broschen-Zeichen der Diakonissen mit dem Hauspruch des Diak „Alles und in allen Christus.“

In Rüppurr freuten wir uns sehr über zahlreiche Briefe. Viele Menschen haben uns erzählt, wie sie mit dem Diak verbunden sind und welche Erfahrungen sie mit der Ev. Diakonissenanstalt gemacht haben. Berührt haben wir die teilweise sehr persönlichen Briefe gelesen. Sie zeigen uns gegenseitige Anteilnahme und Vertrauen, das oftmals über Jahre gewachsen ist. Häufig waren es bestimmte Personen, mit denen die Verbundenheit mit dem Diak begonnen hat. Manche haben berichtet, dass sie schon einer lieben Freundin oder einem Bekannten nach langer Zeit mal wieder handgeschriebene Zeilen geschickt haben. In Zeiten von E-Mail, WhatsApp und anderen technischen Erregungenschaften ist handgeschriebene persönliche Post fast schon eine Kostbarkeit geworden.

### Geburtstagsgeschenke...

Am Tag vor dem Fest freuten sich unsere Schwestern besonders über Blumengrüße aus den Diakonissenhäusern in Nonnenweier und Bethlehem in Karlsruhe. Die vielfältigen Netzwerke, in die wir eingebunden sind, ermutigen und begleiten die Wege in die Zukunft.



Der Kaiserswerther  
Verband feiert mit



Vorstand: Lars Schneider  
und Ulrike Rau



## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

Dankbar sind wir für Geburtstagsgeschenke, die in Form von Spenden für verschiedene Zwecke bei uns angekommen sind. Herzlichen Dank den Spenderinnen und Spendern für diese Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung.

### Online-Gottesdienst

Der Gottesdienst wurde von einem professionellen Team gestreamt. Über die interne Übertragungsanlage war eine interne Gottesdienstgemeinde vernetzt im Rudolf-Walter-Haus, im Berckholtzstift und im Diakonissenkrankenhaus. Ein neu installierter YouTube-Kanal machte es möglich, dass Mitfeierende an unterschiedlichsten Orten dabei sein konnten.

Die Technik hat hervorragend funktioniert und wir konnten, digital vernetzt, in großer Runde den Geburtstag festlich begehen. Beim Aufbau am frühen Morgen hatten wir Grund zum Schmunzeln: „Sie haben ja null Follower“, stellte der Mitarbeiter der Medienfirma fest. Die Antwort: „Unsere Follower waren bisher eher mit persönlichen Briefen und Briefmarke unterwegs!“ Am Ende des Gottesdienstes waren wir erfreut, dass wir in den modernen Medien Fuß gefasst haben.

### 170 Jahre „Kultur barmherzigen Lebens“

Das Wort Jesu: „Seid barmherzig wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ war Grundlage der Predigt. Barmherzig sein heißt „ein Herz für die Armen haben.“ Damit sind Motivation und Auftrag der Ev. Diakonissenanstalt von den Anfängen bis heute umschrieben. Wir sind dankbar für 170 Jahre „Kultur barmherzigen Lebens“, zu der immer auch geistliche Gemeinschaft und gottesdienstliches Leben gehört haben.

Veränderung und Entwicklung gehören zum Wesen unserer diakonischen Einrichtung. Aktuell bildet die professionelle Pflege und Begleitung alt gewordener Menschen den Schwerpunkt, wurzelnd in christlicher Nächstenliebe. Es braucht die Stimme und das Wirken des Diak in aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Wir sind dankbar, dass das Diak weiterhin sein Herz bei den Armen hat und Menschen barmherzige Zuwendung erleben.

### Diak-Jahresfest-Eintopf

Zum Jahresfest gehört traditionell der Jahresfesteintopf. Herr Heckmann, Diak-Koch im Ruhestand, hat das Rezept des Eintopfes aufgeschrieben und wir haben es versendet. Rund um das Jahresfest wurde an den vielen heimischen Tischen individueller Jahresfesteintopf à la Diak serviert.

### Schritte in die Zukunft

„Es war ein schönes Fest und es war gut, zu feiern!“, können wir als Fazit festhalten. Es hat gut getan, in-nehalten und sich zu vergewissern. Dankbar, mutig, gemeinschaftlich und kompetent gehen wir weiter: Im Wissen um unsere Wurzeln und getragen von Gottes Barmherzigkeit und Liebe.

Wir freuen uns auf weitere Ereignisse im Jubiläumsjahr: Unter anderem die Gestaltung einer Erinnerungstele zur Geschichte des Diak im Garten, unser Backbuch mit Rezepten aus dem Diak und die Neugestaltung der Homepage.

Vor allem aber freuen wir uns auf die Zeit, in der wir uns wieder persönlich begegnen und gemeinsam vor Ort feiern können.



Grüße per Bild und Brief

## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

*Im wir den Brief mit einer Briefkarte beglückwünschen, kommt es ohne den vorbereiteten Umschlag mit der "individuellen" Briefkarte*

*An die Schwestern (u. u. u.) - z.B. Frau (u. u. u.) Graf-Strass etc.) im Mutterhaus?*

Liebe Ulrike,  
 liebe Schwestern in Ruppurr!  
 Von Herzen grüßen wir euch zum Jubiläum und verbinden uns mit euch in der Freude und dem Dank für das, was Gott euch geschenkt hat in diesen 170 Jahren und durch euch gewirkt hat.  
 Morgen gibt es bei uns die erste Livestream - Übertragung eines Gottesdienstes - wir feiern mit euch in der Kapelle. Danach gibt es die Ruppurrer "Rinderbrühe mit Gemüseeinlage" die Schwester Hildegard für uns kocht. Wir wünschen euch ein schönes Fest! Bleibt behütet und seid gesegnet!  
 Herzliche Grüße Dora und die Nonnenweierer Schwestern

Karin Ruppurr  
 Graf-Eberstein-Str. 2  
 76199 Karlsruhe



*Im Mai 2021,  
 Vielen Vielen Dank, für die wunderbare Post. Das war ja eine wunderbare Idee von Ihnen. Habe mich riesig gefreut, und der wunderbare Kuchen zettel, Danke,*

Stadt Karlsruhe

Der Oberbürgermeister

Frau Pfarrerin  
 Ulrike Rau  
 Oberin & Theologischer Vorstand  
 Herr  
 Lars Schneider  
 Kaufmännischer Vorstand  
 Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Ruppurr  
 Graf-Eberstein-Straße 2  
 76199 Karlsruhe

05. Mai 2021

Sehr geehrte Frau Pfarrerin Rau,  
 sehr geehrter Herr Schneider,  
 liebe Schwestern und Brüder,  
 sehr geehrte Damen und Herren,

zu Ihrem 170-jährigen Bestehen gratulieren wir Ihnen der Nähe ganz herzlich.

Dankbar sind wir mit Ihnen für Gottes Geleit in Ihrer vollsten Dienst, den Sie geleistet haben und leisten.

Besonders die Arbeit der Diakonissen, wie der Gemeinschaft, möchten wir hiermit besonderer Weise würdig halten.  
 Gerne feiern wir an Himmelfahrt den Dank-Gottesdienst mit Ihnen gemeinsam.

Danke auch für Ihre schöne Idee mit Rezept und Einladung zum Briefeschreiben.

Sehr geehrte Frau Rau, sehr geehrter Herr Schneider,  
 zum 170-jährigen Bestehen der Evangelischen Diakonissenanstalt gratuliere ich Ihnen im Namen der Stadt Karlsruhe wie auch persönlich.

Es ist ganz besonders wohlthuend, mit der Evangelischen Diakonissenanstalt Ruppurr gerade in diesen extrem herausfordernden Zeiten mit menschlicher Wärme und christlicher Nächstenliebe zu wissen. Ihren Anfang nahm die Erfolgsgeschichte der Evangelischen Diakonissenanstalt Ruppurr am 1. März 1931 erfolgte die Grundsteinlegung der Institution um etliche Abteilungen zu vergrößern die Institution um etliche Abteilungen zu vergrößern die Institution um etliche Abteilungen zu vergrößern.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen und der Evangelischen Diakonissenanstalt Ruppurr mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg und Glück.

Mit freundlichen Grüßen

*Dr. Frank Mentrup*  
 Dr. Frank Mentrup



Stiftung kreuznacher diakonie  
 www.kreuznacherdiakonie.de



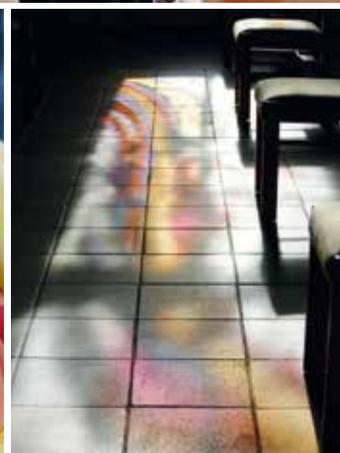
Eintopfessen im Diakonissenhaus Bethlehem



## Impressionen vom Festgottesdienst



*Stefan Keller an der Kamera*



*Marco Guttenberger von SIN2MEDIA macht den Online-Stream möglich*





170 Jahre Ev. Diakonissenanstalt



# „Helfen und Spenden“

## Erinnerungstele im Garten, Mutterhaus und Diakonissen

*Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und Freunde der  
Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr,*

im Garten zieht unser „wasserspuckender Reiher“ Kleine und Große fast schon magisch an.

Letzte Woche kam ein 2-Jähriger in Regenjacke und Gummistiefeln an der Hand seiner Mutter in den Garten. Ich sah vor meinem inneren Auge schon vor mir, was nun geschehen würde: Der Kleine geht schnurstracks auf den kleinen Teich mit Reiher zu. Er bleibt stehen, bückt sich, nimmt einen Stein in seine kleine Hand. Bevor er den Stein ins Wasser werfen kann, spricht die Mutter mit ihm und – nicht gerade begeistert – legt er den Stein wieder auf die Erde. Er geht mit seiner Mutter und bleibt einige Male stehen und schaut zurück. Eine nette Beobachtung, die die Arbeit am Schreibtisch für einen Moment unterbrach.

Auch unsere BewohnerInnen stehen oder sitzen bei ihren Spaziergängen durch den Garten gerne bei dem Wasserspiel. Der Reiher stand bereits Jahrzehnte im Mutterhaus-Garten und war ein Geschenk der Schwesternschaften an eine der Vorgängerinnen im Oberinnenamt, Schwester Erna Schaab. Ich freue mich, dass er im neuen Garten seinen Platz gefunden hat; denn er steht ein wenig für die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Im Jubiläumswahljahr, in dem wir den 170. Geburtstag der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr feiern, wollen wir ein bleibendes Geburtstagsgeschenk gestalten.

Mit einer *Erinnerungstele* möchten wir die Geschichte und den Auftrag der Ev. Diakonissenanstalt in Erinnerung halten. Es ist hilfreich, die Wurzeln lebendig zu halten, um die „Kultur barmherzigen Lebens“ in Gegenwart und Zukunft gestalten und leben zu können.

Für dieses besondere Projekt erbitten wir finanzielle Unterstützung. Wir danken Ihnen herzlich für die Spenden, die uns gerade zum 170. Geburtstag erreicht haben. Es tut uns gut,

Ihre Verbundenheit und Unterstützung zu erfahren. Wir freuen uns, wenn Sie uns auch künftig durch Spenden und in der Fürbitte unterstützen.

Gerne können Sie für unterschiedliche Zwecke in der Ev. Diakonissenanstalt oder im Mutterhaus spenden.

Herzliche Grüße aus dem Diak, Ihre

*Ulrike Rau*

Ulrike Rau, Pfarrerin,  
Oberin & Theologischer Vorstand

**Bitte beachten Sie:  
Neues Spendenkonto der  
Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe Rüppurr:**

VR Bank Enz plus

(BIC: GENODE61WIR)

IBAN: DE03 6669 2300 0021 6644 05

Sie helfen uns, wenn Sie den **Verwendungszweck** Ihrer Spende angeben **und Ihre Adresse**. Denn wir möchten Ihnen gerne danken und eine Spendenbescheinigung ausstellen.





## Aus dem Rudolf-Walter-Haus

# „Alles und in allen Christus“ 60 Jahre RWH

von Sr. Ursula Zefferer

Das Leitwort der Ev. Diakonissenanstalt gilt auch für die zurückliegende Zeit der Altenarbeit. Auch im neuen Rudolf-Walter-Haus steht auf dem Grundstein im Foyer dieses Wort: Für jeden, der ins Haus hereinkommt, gut sichtbar.

In diesem Jahr feiert das Rudolf-Walter-Haus sein 60jähriges Bestehen. Aus dem Feierabendhaus für die Diakonissen wurde im Lauf der Jahre ein modernes Pflegeheim. Sein Name geht auf Pfarrer Rudolf Walter zurück, der von 1872 – 1903 der erste Vorsteher des Werkes war. In Rüppurr entstand 1951 das erste Feierabendhaus für Diakonissen. Es hatte 48 Plätze und konnte schon nach einigen Jahren nicht mehr alle Schwestern, die von ihren Einsatzstellen im ganzen Land zurückkamen, beherbergen. Um alle Feierabend-schwester in der Nähe des Mutterhauses auf dem Gelände mit Krankenhaus und Kapelle zu haben, wurde das RWH 1961 erbaut und eingeweiht.

Auf vier Etagen wurden 76 Einzelzimmer eingerichtet. In einem großen Speisesaal wurde auf jedem Stockwerk gemeinsam gegessen, Kurzandachten gehalten und gefeiert. Die betagten Schwestern übernahmen noch, so gut es ging, kleinere und größere Dienste für das Werk.

Nachdem in den neunziger Jahren einige Zimmer frei wurden, konnten einzelne Damen von außerhalb aufgenommen werden, die ganz in die Gemeinschaft integriert wurden. 1993 – 1995 wurde das Haus grundlegend umgebaut und erweitert. Es entstand eine Klinik für Rehabilitative Geriatrie in den ersten beiden Etagen. Sowie ein Pflegeheim mit 76 Betten auf drei weiteren Stockwerken. Aus der Rüppurrer Bevölkerung und von Mitarbeitern der Ev. Diakonissenanstalt kamen immer mehr Anfragen nach Heimplätzen, die

den Anlass gaben zur weiteren Öffnung des Hauses. Danach konnten vereinzelt auch Männer aufgenommen werden.

Im Jahr 2009 gab es für alle Pflegeheime eine einschneidende Veränderung. Die Landesbauheim-Verordnung hat zur Auflage gemacht, dass spätestens nach zehn Jahren in den Heimen nur noch Einzelzimmer angeboten werden dürfen.

Ein Architektengutachten ergab, dass der Umbau des Rudolf-Walter-Hauses sehr kostspielig und nicht ideal wäre. Nun entschloss sich der Vorstand der Ev. Diakonissenanstalt auf dem Gelände ein neues Pflegeheim zu bauen. 2017 wurde nach Abriss des Schulgebäudes eine Baugrube ausgehoben und der Bau für ein neues RWH begonnen. Nach 22 Monaten Bauzeit konnte am 12. April 2019 die Einweihung des Hauses gefeiert werden.

Im neuen Haus gibt es 90 Heimplätze. Auf drei Etagen mit je zwei Wohnbereichen befinden sich 30 Einzelzimmer. Der Mittelpunkt des Hauses ist die Kapelle im Erdgeschoss. Das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten verbindet Schwestern und BewohnerInnen, schenkt Freude und immer wieder neuen Zuspruch.

Im vierten Stock über dem Pflegeheim befindet sich das neue Mutterhaus. In 13 liebevoll und praktisch eingerichteten Apartments leben Diakonissen und Glieder der Diakoniegemeinschaft. Gegessen wird auch hier in Gemeinschaft. Stilles Zimmer, Wohnzimmer und großer Begegnungsraum bieten Möglichkeiten Gemeinschaft zu gestalten.

Nachdem nun BewohnerInnen und Schwestern schon zwei Jahre im neuen RWH und Mutterhaus wohnen, sind alle von Herzen dankbar, fühlen sich sehr wohl und ganz zuhause.



Blick in ein Wohnzimmer im RWH



„Live-Konzert“

## Aus dem Rudolf-Walter-Haus

# Was wünschen Sie dem RWH zum 60. Geburtstag?

*Drei Heimleiterinnen verraten uns ihre Wünsche:*



**Sr. Lisa Popp** (Heimleitung 1988 – 1995)

Das Rudolf-Walter-Haus war Schwester Lisas 19. Einsatzort. Sie lebt heute selbst im RWH.

„Mir hat vor allem der Kontakt mit den alten Leuten gefallen. Ich wünsche dem RWH, dass es mit Menschlichkeit dort weitergeht. Und dass Menschen in jeder Phase des Älterwerdens auf menschliche Weise begleitet werden.“

**Sr. Helga Roth** (Heimleitung 1996 – 2014)

Sr. Helga ist heute Heimförsprecherin im RWH. Sie finden ihren Briefkasten links neben dem Aufzug im Foyer.

„Ich wünsche mir, dass es weitergeht wie bisher. Dass sich Menschen im RWH wohlfühlen. Dass der Segen weiter bestehen bleibt. Wir sind in vielen Dingen bewahrt worden.“



**Svetlana Stanic** (Heimleitung seit 2017)

Frau Stanic arbeitet seit 30 Jahren im Rudolf-Walter-Haus.

„Ich schätze die gute Zusammenarbeit mit allen Berufsgruppen und möchte weiterhin den christlichen Geist hier leben. Ich habe es bei meiner Einführung zur Heimleiterin formuliert und möchte es nochmal wiederholen: Die Welt braucht Menschen, die Mut haben, ihre Träume zu leben und ihre Ziele zu erreichen. Die sich begeistern lassen, deren Freude ansteckend ist. Die aufwachen mit dem tiefen Wunsch etwas zu verändern und der Welt ein neues Gesicht geben.“

Mit solchen Menschen arbeite ich hier. Und das ist mir wichtig.“





Heimleiter Tobias Krevet und Ebrima Jammeh



## Aus der Berckholtz-Stiftung

# Stühle auf dem Weg nach Gambia

von Ute Straß

Heute stehen alte Stühle aus dem Berckholtzstift in einem Schulhaus in Busumbala, einem 1500-Seelendorf in Gambia. Wie es dazu kam, das haben Ebrima Jammeh und Tobias Krevet erzählt.

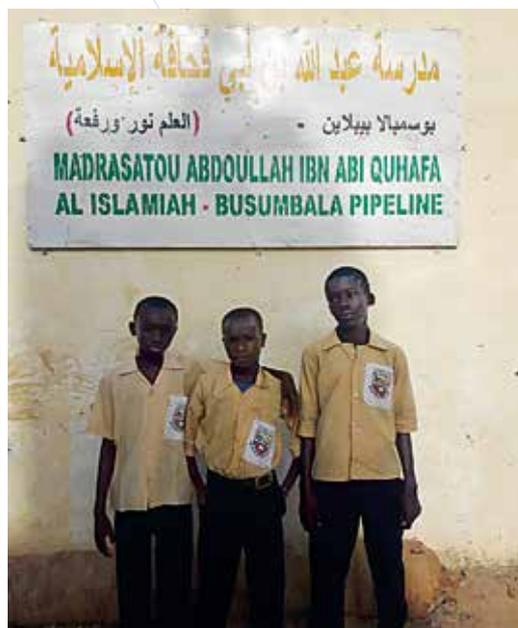
Ebrima Jammeh steht 2015 an der Tür des Berckholtzstiftes auf der Suche nach Arbeit. Er trifft auf den damaligen Pflegedienstleiter Tobias Krevet. Dieser hört dem Flüchtling und seiner Geschichte zu und glaubt ihm, dass er sich bereits in seiner Heimat um seine Oma gekümmert hat. Heute sagt er über ihn: „Mit seiner positiven Ausstrahlung schenkt er, vor allem den älteren Damen, mit einem Lächeln einen schönen Tag. Er ist für uns ein wertvoller Mitarbeiter geworden.“

Im Dorf von Herrn Jammeh leben alle Generationen unter einem Dach. Die Familie ist traditionell strukturiert, der Vater verdient als Polizist das Geld für die Familie. Die Mutter ist zuhause, kümmert sich um die Kinder und versorgt auch die Schwiegereltern. Mahlzeiten gibt es

dreimal am Tag, die gemeinsam mit allen Familiengliedern eingenommen werden. „Man bekommt Hilfe von der Familie, nicht vom Staat“, beschreibt Herr Jammeh die Lebensumstände in seinem Herkunftsland. Im kleinen Ort Busumbala leben Menschen mit unterschiedlichen Glaubensausrichtungen friedlich beisammen.

Bis 1994 galt Gambia als Vorzeigeland in Afrika. Seit 1965 eigenständig und demokratisch regiert und mit einer stabilen Finanzlage. 1994 putschte Yahya Jammeh gegen den Staatspräsidenten Jawara und erklärte sich selbst zum Präsidenten. Ab 1996 gilt er als „gewählt“ und regierte in einer Art Militärregime bis Mitte 2017. In den Jahresberichten von Amnesty International dieser Jahre liest man über Verschleppung von Journalisten, Amtsenthebungen von Richtern, Folter und weiteren Repressalien.

Es gibt Erinnerungen, die nicht erzählt werden wollen. Während er spricht, verdüstert sich das sonst so freundliche Gesicht von Herrn Jammeh. 2009 ist er aus



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

مدرسة عبد الله بن أبي قحافة الإسلامية - بوسمبالا

AL ISLAMIAH - BUSUMBALA  
Pipeline - W. C. R.  
Banjul the Gambia

باصول بحاميلنا غرب افريقيا

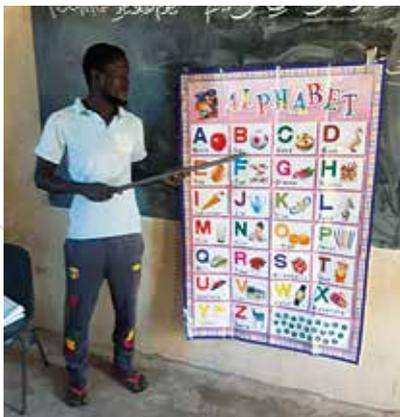
حسبويات المدرسة واحصاء الطلاب

اسم الفصل	عدد التذكير	عدد التوبيخ	المجموع
الروضية	53	47	100
الأول الابتدائي	29	30	59
الثاني الابتدائي	20	19	39
الثالث الابتدائي	12	11	23
الرابع الابتدائي	-	3	3

المجموع الكلي 224 للطلاب



## Aus der Berckholtz-Stiftung



Gambia geflohen. Eine Flucht über 16 Länder hinweg. 2012 kam er in Deutschland an. Mehr mag und muss er dazu nicht sagen.

Nun hellt sich sein Gesicht auf, wir sind wieder in der Gegenwart.



Er berichtet von seiner Dankbarkeit gegenüber Herrn Krevet und der Berckholtzstiftung, die ihm Sprachkurse und eine Ausbildung ermöglicht haben. Ein Leben mit seinen Kindern und seiner Lebensgefährtin hier in Deutschland. „Ich bin dankbar für alles, was ich bekommen habe“, betont er mehrfach im Gespräch.

2019 zog das Berckholtzstift in das ehemalige Rudolf-Walter-Haus als „Zwischenquartier“. Übrig blieben ein paar alte Stühle – das war die Geburtsstunde der Schule in Busumbala. Ganz alleine organisierte und finanzierte Herr Jammeh die Verfrachtung der Stühle in sein Heimatdorf. Dabei war es kein Einfaches einen Container zu finden, die Stühle dorthin zu bringen und nach Afrika überzusetzen. Endlich dort angekommen wurden sie zunächst beiseite gestellt, denn ein Schulhaus gab es noch nicht. „Jeder gibt etwas dazu oder packt mit an“, erzählt er. Seine Nichte, die 8 Jahre lang zur Ausbildung in Ägypten war, kehrte als Lehrerin in das Dorf zurück. In Gambia gehört es zum Alltag, dass Schulgeld zu bezahlen ist. Wer das Geld nicht aufbringen kann, bleibt Analphabet, arbeitet von klein an. Das verschärft die Trennung zwischen Arm und Reich, die ohnehin besteht.

Entstanden ist ein einfaches Haus: ohne Elektrik, dafür mit einem Wellblechdach. Eingerichtet mit den Stühlen aus der Weinbrennerstraße 60. Knapp 250 Kinder werden derzeit in der Schule unterrichtet.

Die Freude über die Errungenschaft des Dorfes ist dem lebendigen Mann förmlich anzuspüren. Denn er hat nicht nur für sich selbst ein neues Leben gefunden, sondern gleichzeitig etwas Wesentliches in seinem Heimatdorf erschaffen können.

### Gambia: der kleinste Staat Afrikas

Gambia liegt an der Westküste Afrikas und ist flächenmäßig der kleinste Staat auf dem Kontinent. Es liegt am Fluss Gambia, an dessen Mündung die Hauptstadt Banjul angesiedelt ist. Ringsherum umgeben ist Gambia vom Senegal. Die offizielle Amtssprache ist Englisch. Erster Präsident der Republik war bis 1994 Dawda Jawara. Anschließend wurde das Land 22 Jahre lang vom autokratischen Herrscher Yahya Jammeh regiert. Seit 2017 ist Adama Barrow der Präsident Gambias und versucht eine demokratische Modernisierung des Staates anzustoßen. Etwa 90% der gambischen Bevölkerung ist muslimisch, 9% sind christlichen Glaubens und 1% gehören Naturreligionen an. Ein friedliches Nebeneinander der Religionen wird oft beschrieben. Das zeigt sich auch an den Gotteshäusern, die man unter anderem in der Hauptstadt Banjul finden kann. Da finden sich neben der anglikanischen Kirche auch zwei römisch-katholische Kathedralen. Auch freie evangelische Gemeinden sind im Land tätig.





## Buch-Ankündigung

Freuen Sie sich mit uns auf:

### *Das Backbuch mit Lieblingsrezepten aus dem Diak*

Erscheint im Oktober 2021

## Impressum

**Herausgeber:** Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr  
Graf-Eberstein-Str. 2  
76199 Karlsruhe  
[www.diak-ka.de](http://www.diak-ka.de)

**E-Mail:** [sekretariat-oberin@diak-karlsruhe.de](mailto:sekretariat-oberin@diak-karlsruhe.de)

**Telefon:** 07 21 / 5 98 42-26 11

**Fax:** 07 21 / 5 98 42-29 41

**Vorstand:**

**Kaufmännischer Vorstand:** Lars Schneider

**Oberin und  
Theologischer Vorstand:** Ulrike Rau, Pfarrerin

**Mutterhaus:** Diakonissen, Diakoniegemeinschaft

**Rudolf-Walter-Haus:** Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt

**Brücken 2/2021:** **Ausgabe Juni 2021**

**Redaktion:** Theol. Vorstand Ulrike Rau, Ute Straß

**Koordination:** Ute Straß

**Layout & Bildbearbeitung:** Daniel Saarboung, Ettlingen

**Fotos:** S. Ehrmann, U. Rau, D. Saarboung,  
U. Straß, U. Zefferer, Archiv

**Druck:** Druckerei Thielbeer Ettlingen

**Auflage:** 3.500 Exemplare

**Bankverbindung:** IBAN: DE03 6669 2300  
0021 6644 05  
BIC: GENODE61WIR  
Bitte Verwendungszweck angeben!



Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr

